

Charakterstärken im Retest: Eine Studie mit dem VIA-Youth

Damian Hildebrand

Bericht zum Forschungspraktikum im Fachbereich Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik (Leitung: Prof. Dr. W. Ruch), Betreuung: Dipl. Psych Marco Weber

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
Entwicklung des Fragebogens	2
Analyse des Konstrukts	3
Zusammenhänge mit der Persönlichkeit	4
Diskussion	4
Fazit	5
Literatur	6

Einleitung

Die meisten Menschen empfinden Situationen, in denen gelacht wird als angenehm. Viele werden auch schon Situationen erlebt haben, in denen das Lachen anderer nicht ganz so angenehm war, weil sie sich nicht sicher waren ob über sie gelacht wurde oder nicht. Zum Beispiel wenn jemand zu lächeln beginnt sobald er eine bestimmte Person an ihm vorbeigegangen ist, liegt die Vermutung nahe, dass das Lächeln etwas mit dem Verhalten oder Eigenschaften dieser Person zu tun hat. Die meisten Menschen können mit solchen Unsicherheiten gut umgehen.

Es gibt jedoch Menschen, die eine pathologische Angst davor haben von anderen ausgelacht zu werden. Diese Menschen sind extrem sensibel wenn es um das Lachen anderer Menschen geht und neigen dazu dieses Lachen auf sich zu beziehen. Situationen in denen gelacht wird führen bei diesen Menschen zu Unsicherheit und es ist für sie schwierig diese richtig zu interpretieren.

Gelotophobie ist ein Konstrukt, das dieses Phänomen beschreibt. Tietze (*) beschrieb es erstmals 1995. Es basiert auf klinischen Beobachtungen. Gelotophobe Menschen sind häufig sozial zurückgezogen und wenig lebhaft. Situationen in denen gelacht wird werden als unangenehm empfunden. Sie vermeiden auch oft den Blickkontakt und haben kaum entwickelte soziale Kompetenzen. (Ruch & Proyer, 2009) (Ruch, 2008) (Ruch & Proyer, 2008) (Tietze, 1996)

Angst davor zu haben ausgelacht zu werden ist in unserer Kultur nicht unbegründet. Ruch (*46) betont, dass Lachen überhaupt nicht unbedingt freundlich sein muss. Gerade früher fokussierte die Humorforschung vor allem auf erniedrigenden Humor, bei dem es Opfer und Täter gab. Trotzdem wurden die Auswirkungen solchen Humors auf die Persönlichkeit der Opfer kaum untersucht.

Da aus ethisch moralischen Gründen keine Studie denkbar wäre, bei denen Versuchspersonen über längere Zeit als Opfer erniedrigendem Humor ausgesetzt ist, muss ein anderer Ansatz gewählt werden. Die Untersuchung von Menschen mit Gelotophobie eignen sich sehr gut dazu, da bei ihnen bereits per Definition eine Veränderung der Persönlichkeit durch erniedrigenden Humor stattgefunden hat.

Tietze (*46?) beschreibt in seinen Arbeiten lang-zeit Effekte von früher, intensiver und wiederholter Aussetzung von Spott und nicht ernst genommen werden. Gewisse Patienten sind in erster Linie damit beschäftigt von anderen ausgelacht zu werden, weil sie der Überzeugung sind lächerlich zu sein, das Auslachen also zu recht geschieht. Diese Eigenschaft unterscheidet Gelotophobie auch von allen anderen Symptombildern. Tietze definiert Gelotophobie als die pathologische Angst davor für soziale Partner als lächerlich zu erscheinen. Gelotophobie beinhaltet in seiner extremsten Form eine paranoide Tendenz, eine Sensibilität gegenüber verbalen Angriffen und eine soziale Zurückgezogenheit.

Als Ursachen für Gelotophobie sieht Tietze (*) folgende Möglichkeiten: Entwicklung einer „Ürscham“ beim Säugling, wiederholte traumatische Erlebnisse als Jugendlicher oder eine traumatische Erfahrung als Erwachsener. Solche Erfahrungen können auch durch Verhaltenseigenschaften wie Stottern oder durch spezielles Aussehen wie abstehende Ohren oder Übergewicht begünstigt werden. (*46)

Die Forschung über Gelotophobie von Tietze war auf klinische Gruppen beschränkt. Seine Fallstudien sind gut fundiert und eine solide Grundlage um Gelotophobie auch in der Normalbevölkerung zu untersuchen. Dazu sind jedoch weitere Studien notwendig.

Entwicklung des Fragebogens

Ruch wollte ein Instrument erstellen, mit dem man das Konstrukt Gelotophobie messen kann. Dabei ging er von folgenden Annahmen aus.

-Gelotophobie ist ein Persönlichkeitsmerkmal, das unterschiedlich stark ausgeprägt sein kann. -Bei den von Tietze genannten Eigenschaften gibt es solche, die spezifisch nur für Gelotophobie gelten und es gibt Eigenschaften, die auch Personen mit anderen Schambasierten neurotischen Störungen aufweisen können. -Personen mit Gelotophobie haben stimmen mit mehr Aussagen überein, als solche mit einer Schambasierten neurotischen Störung und diese wiederum stimmen mit mehr Aussagen überein, als Menschen mit einer anderen nicht Schambasierten Störung.

Ruch formulierte anhand Tietzes Beschreibungen 46 Aussagen, denen man ganz oder teilweise zustimmen oder sie ablehnen konnte. Alle Fragen sind positiv kodiert, das Antwortformat ist vierteilig und reicht von 1 (trifft gar nicht zu) bis 4 (trifft voll und ganz zu). Zur Validierung legte er diese 46 Fragen 350 Versuchspersonen aus 3 Diagnosegruppen vor: 100 Menschen mit einer nicht Schambasierten Neurotischen Störung, 152 Menschen mit einer Schambasierten neurotischen Störung und 98 Gelotophobe. Zusätzlich füllten 495 Kontrollpersonen den gleichen Fragebogen aus.

Dabei hatten wie erwartet Gelotophobiker die höchsten Werte, gefolgt von den Menschen mit einer Scham-basierten Neurotischen Störung und die tiefsten Werte hatten die Menschen mit einer nicht Scham-basierten neurotischen Störung. Anhand der erzielten Werte und sinnvoll gesetzten cut-off Punkte konnten die Mehrheit der Versuchsteilnehmer korrekt zu ihren Diagnosegruppen zugeordnet werden. So konnte der Geloph $\bar{46}$ in 69.70

Die Items des Fragebogens konnten aber nicht nur Menschen korrekt ihren Gruppen zuordnen, sondern auch unterschiedlich starke Ausprägungen innerhalb einer Gruppe messen. Die drei Grundannahmen haben sich also bestätigt. Gelotophobie ist ein Persönlichkeitsmerkmal, das unterschiedlich stark ausgeprägt sein kann. Die Kriteriumsvalidität ist ebenfalls gegeben, da mit dem Fragebogen die Mehrheit der Versuchspersonen ihrer Diagnosegruppe zugeordnet werden konnten.

Analyse des Konstrukts

Ein Fragebogen mit 46 Aussagen ist eher unökonomisch. Zudem sollte mit dem Fragebogen möglichst nur der eine Faktor Gelotophobie gemessen werden und nicht auch allfällige andere Faktoren, die Gelotophobie mit anderen Menschen gemeinsam haben. Deshalb wurden alle 46 Items nach deren Validität überprüft.

Um einen besseren Überblick darüber zu haben was mit welchen Items wie stark zusammenhängt wurde eine diskriminante Funktionsanalyse durchgeführt. Die Faktoranalyse zeigt dass die 46 Aussagen des Geloph $\bar{46}$ alle mehrheitlich auf einer Achse lagen, die 88.49

Eine Faktoranalyse wurde durchgeführt und der Scree Test schlug 3 Faktoren vor. Alle bis auf 3 der 46 Items hatten auf dem ersten unrotierten Faktor Faktorladungen von mindestens 0.5. Wie erwartet konnte dieser Faktor die Versuchspersonen auch korrekt zu ihrer Diagnosegruppe zuordnen (mit Ausnahme der Kontrollgruppe und den Menschen mit einer nicht Scham-basierten Störung). Der zweite und dritte Faktor hatte hauptsächlich mit der Itemschwierigkeit zu tun. Die Faktorladung des zweiten und dritten Faktors korrelierten mit $r=-.62$ resp. $r=.37$ mit dem Mittelwert der Antworten.

Die Funktionsanalyse und die Faktoranalyse zeigen ein sehr ähnliches Bild. Die ersten beiden Achsen der Funktionsanalyse entsprechen den Faktoren eins und zwei. Der zweite Faktor entspricht der dritten Achse. Auch die Anordnung der verschiedenen Gruppen auf einer 2-dimensionalen Fläche sind mit beiden Analysemethoden sehr ähnlich. Da der erste Faktor alleine die Versuchspersonen zu ihren Gruppen zuordnen kann und Gelotophobie als eindimensionales Konstrukt gesehen wird, ist nur dieser erste Faktor für weitere Untersuchungen relevant.

Ein Fragebogen mit 46 Items ist etwas unökonomisch. Zudem soll er auch nur die eine Dimension messen, die Gelotophobie voraussagt und nicht auch noch den zweiten Faktor, der mit Scham-basierten Neurotikern gemeinsam ist. Deshalb entwickelte Ruch (*15) eine Kurzversion des Fragebogens.

Dazu wurde jedes der 46 Items überprüft ob es gewissen Kriterien entspricht. Dazu wurde diese 46 Aussagen einer Expertengruppe (klinische Psychologen, die mit Gelotophobie vertraut sind) vorgelegt, die jedes Item auf einer Skala von 0 (überhaupt nicht passend) bis 9 (perfekt passend) bewerten soll wie typisch das darin beschriebene Phänomen für Gelotophobie ist. Nur Items, die von den Experten mindestens 6.5 Punkte im Schnitt erhielten wurden weiter verwendet. Die Items mussten auch genügend hohe Faktorladungen auf dem

ersten Faktor (Gelotophobie) haben und durften nicht wesentlich auf einem anderen Faktor laden. Weiter mussten die Symptome in der Gruppe der Gelotophoben vorhanden sein und durften gleichzeitig in der Kontrollgruppe nicht vorhanden sein. Auch sollte jedes Item signifikant mit der Gruppenzugehörigkeit zusammenhängen. 15 Items erfüllten diese Voraussetzungen und bilden den kürzeren Geloph₁₅ Fragebogen. Der Geloph₁₅ ist nicht nur kürzer als der ursprüngliche Fragebogen, sondern er misst auch nur noch die Dimension Gelotophobie und keine anderen Faktoren.

Zusammenhänge mit der Persönlichkeit

Der EPQ ist ein Fragebogen der die drei zentralen Persönlichkeitsmerkmale Psychotizismus, Extraversion und Neurotizismus (auch PEN Modell genannt) misst. Diese drei Superfaktoren wurden durch eine Faktoranalyse gefunden und sind gut validiert.

Aufgrund der Beschreibung von Gelotophobie können diverse Zusammenhänge von Gelotophobie mit der Persönlichkeit vermutet werden. So kann durch typische Merkmale wie die das Vermeiden von sozialen Situationen und der geringeren Lebhaftigkeit unter Menschen einen negativen Zusammenhang mit Extraversion vermutet werden. Viele Aussagen zeigen auch Unsicherheit in sozialen Situationen, ein positiver Zusammenhang mit Neurotizismus ist daher ebenfalls wahrscheinlich. Da Gelotophobie auch mit paranoiden Vorstellungen einher geht ist auch ein positiver Zusammenhang mit Psychotizismus wahrscheinlich.

Ruch & Proyer untersuchten 2008 den Zusammenhang des Geloph₁₅ mit dem Eysenck Personality Questionnaire, der die Konstrukte Extraversion, Neurotizismus und Psychotizismus erhebt. Ebenfalls wird darin eine Lügenskala erhoben, die die Tendenz messen soll, mit der der Proband die Fragen so beantwortet, wie es in unserer Kultur erwünscht ist. Zusätzlich wurden den Probanden auch Fragen der früheren Versionen der Psychotizismus-Skala vorgelegt.

Die Studie konnte die erwarteten Zusammenhänge zeigen. Gelotophobie korreliert sowohl mit Extraversion ($r = -.46$) als auch mit Neurotizismus ($r = .48$) sehr deutlich. Der Zusammenhang mit Psychotizismus war mit $r = -.05$ allerdings nur sehr gering und erreichte nicht die Signifikanz. Höher sind allerdings die Zusammenhänge mit Psychotizismus wenn man ältere Versionen des EPQ verwendet. Je älter die EPQ Version, desto höher die Korrelation mit Psychotizismus. So korrelierte Psychotizismus aus dem EPQ von 1985 mit $r = .09$ (nicht signifikant), von 1975 mit $r = .20$ ($p < .01$), von 1972 mit $r = .32$ ($p < .001$) und mit dem von 1968 gar mit $r = .33$ ($p < .001$). Die Korrelation mit sozialer Erwünschtheit war schwach negativ und erreichte kein Signifikanzniveau.

Diskussion

Das mit dem Geloph₁₅ gemessene Konstrukt Gelotophobie zeigt die durch die Beschreibung erwarteten Zusammenhänge mit Extraversion und Neurotizismus. Der erwartete Zusammenhang mit Psychotizismus hat sich allerdings nicht bestätigt. Zwar gab es einen deutlichen Zusammenhang mit Psychotizismus der älteren ursprünglichen Versionen des EPQ, es ist jedoch methodisch jedoch nicht ganz unproblematisch mehrere Testungen mit verschiedenen Fragebögen zu machen, falls sich ein erwarteter Zusammenhang nicht

bestätigt. So könnte immer wenn ein Zusammenhang nicht bestätigt wird, der selbe Zusammenhang mit einem anderen Fragebogen untersucht werden, bis sich durch Zufall mit einem der Fragebögen ein signifikanter Wert ergibt.

Zudem wurde der EPQ über viele Jahre hinweg validiert und die drei Skalen so gewählt, dass sie zusammen einen möglichst grossen Anteil der Varianz aufklären und gleichzeitig möglichst unabhängig voneinander sind. Die älteren Versionen des EPQ erfüllten diese Anforderungen, besonders was die Psychotizismus Skala betrifft, weniger gut. Das heisst das Konstrukt mit dem der Gelotophobie ein Zusammenhang zeigt, ist weniger konsistent und valide als das aktuelle Konstrukt des Psychotizismus. Daher ist es weniger aussagekräftig, wenn Gelotophobie einen signifikanten Zusammenhang mit diesem inkonsistenten alten Psychotizismus-Konstrukt einen Zusammenhang aufweist.

Es muss jedoch auch erwähnt werden dass das Psychotizismus-Konstrukt früher zwar weniger konsistent war, dafür waren die Fragen näher bei den ursprünglichen Vorstellungen Eysencks was das Konstrukt anbelangt. Da aus inhaltlichen Gründen, aufgrund der Beschreibung von Gelotophobie dieser positive Zusammenhang mit Psychotizismus erwartet wurde ist es weniger erstaunlich dass Gelotophobie gerade mit Psychotizismus der alten EPQ Fragebögen zusammenhängt. Die Fragen wurden damals noch mehr aus inhaltlichen Überlegungen ausgewählt wurden und nicht durch objektiv messbare Eigenschaften wie Faktorladungen und Korrelationen, wie in den späteren Revisionen. Durch die stetige Abnahme der Korrelation von Gelotophobie mit Psychotizismus je neuer die Version des EPQ lässt sich jedoch schliessen, dass Gelotophobie tatsächlich einen Zusammenhang mit der ursprünglichen Vorstellung Eysencks von Psychotizismus hat. Die neueren Versionen nach diversen Revisionen jedoch den Teil der mit Gelotophobie zusammenhängt nicht mehr misst. Das wirft natürlich die Frage auf ob die alten Psychotizismus-Skalen überhaupt mehr zur Varianzaufklärung beitragen als dies Extraversion und Neurotizismus bereits tun, und wenn ja welche Aspekte vom Ursprünglichen Psychotizismus Konstrukt dies sind. Dazu wären jedoch weitere Untersuchungen notwendig.

Etwas auffallend sind auch die leicht negativen (aber nicht signifikanten Zusammenhänge) mit sozialer Erwünschtheit. Es ist eigentlich davon auszugehen, dass Menschen, die pathologische Angst davor haben ausgelacht zu werden, sich eher so verhalten wie es sozial erwünscht ist. Durch sozial erwünschtes Verhalten gibt man weniger Anlass von anderen ausgelacht zu werden. Da der Fragebogen jedoch anonym ausgefüllt wurde und niemand wusste wer welche Fragen wie beantwortet hat, ist es fraglich ob die Versuchspersonen in betracht zogen aufgrund ihrer Antwort bewertet zu werden, respektive ausgelacht werden zu können. Sehr gut denkbar wäre es auch, dass Gelotophobe, die gemäss Tietze ein eher minderwertiges Selbstbild haben, eher weniger Eigenschaften an sich sehen, die sozial erwünscht sind, als jemand mit einem selbstbewussten Selbstbild. Da die Korrelation von Gelotophobie und sozialer Erwünschtheit nicht signifikant ist, wäre es etwas unvorsichtig daraus irgend etwas zu schliessen.

Fazit

Ruch konnte anhand der Arbeiten von Tietze (*) ein Instrument erstellen, das Gelotophobie misst. Die Validität konnte gezeigt werden, indem es möglich war die Mehrheit der Versuchspersonen alleine durch die erreichte Punktezahl korrekt zu ihrer Diagnosegruppe zuzuordnen. Auch hängt diese Punktezahl in der erwarteten Richtung mit den Skalen

des EPQ zusammen. Einzig beim Zusammenhang mit Psychotizismus sind noch weitere Untersuchung nötig, um herauszufinden mit welchen Aspekten genau ein Zusammenhang besteht.

Das durch Faktor- und Funktionsanalysen berechnete Struktur des Konstrukts und der Zusammenhang mit den klinischen Gruppen entsprach den Erwartungen. Diverse statistische Analysen konnten zudem auch die Konsistenz der Fragen zeigen. Alle 46 Fragen der ursprünglichen Version des Fragebogens luden hauptsächlich auf dem Hauptfaktor Gelotophobie. Items die auch bedeutend auf anderen Faktoren lagen, oder aus inhaltlichen Gründen nicht nur auf Gelotophobie zutreffen wurden gestrichen, so dass der revidierte Fragebogen nur noch ein eindimensionales Konstrukt misst.

Gelotophobie hat sich als valides Konstrukt herausgestellt, mit dem man die Ausprägung der Angst vor dem Ausgelachtwerden messen kann. Dabei ist es nicht nur für klinische Gruppen sondern auch für die Allgemeinbevölkerung relevant, da auch in der Kontrollgruppe Menschen waren, die sehr hohe Werte in Gelotophobie erzielt haben. Welche Relevanz Gelotophobie jedoch in der Persönlichkeit von Menschen hat, die ein normales Leben führen bleibt jedoch abzuwarten.

Literatur

- Ruch, W. (2008). The fear of being laughed at : Individual and group differences in gelotophobia. *Humor International Journal Of Humor Research*, 1 (2008), 47–67. Verfügbar unter <http://www.reference-global.com/doi/abs/10.1515/HUMOR.2008.002>
- Ruch, W. & Proyer, R. T. (2008). Who is gelotophobic? assessment criteria for the fear of being laughed at. *Swiss Journal of Psychology*, 67 (1), 19–27. Verfügbar unter <http://www.zora.uzh.ch/3462/>
- Ruch, W. & Proyer, R. T. (2009, April). Who fears being laughed at? the location of gelotophobia in the eysenckian pen-model of personality. *Personality and Individual Differences*, 46 (5-6), 627–630. Verfügbar unter <http://www.zora.uzh.ch/13839/>
- Tietze, M. (1996). The pinocchio complex: Overcoming the fear of laughter. *Humor and Health Journal*, 5, 1–11.